

Distanz zu Distanz mit starken Gegenfeilern versehen, diente aber zugleich als Befestigungswerk in Kriegszeiten und war deshalb weit über ihren Bedarf als Ufermauer erhöht und oben mit einem ziegelgedeckten Umgange und einer Brustwehrmauer mit Schießscharten versehen" (Bl. 126 ff.). Die Mauer war demnach an vielen Stellen außen bedeutend höher als innen. Innen gemessen wies die Stadtmauer nach den Angaben des Kämmererverwalters Liebert (Bl. 12, 96 u. a.) folgende Durchschnittsmaße auf: die Hauptmauer 8 sächsische Ellen = 4,53 Meter Höhe und 2 1/4 Ellen = 1,36 Meter Stärke. Sie war aus Bruchsteinen mit Kalk aufgeführt; die der Hauptmauer aufgesetzte Brustwehrmauer maß 4 Ellen = 2,26 Meter an Höhe und 1 Elle = 56,6 Zentimeter an Stärke. Der Wehrgang hinter dieser wurde verbreitert durch mit Bohlen belegte Balken, die nach innen die Hauptmauer überschnitten und Stützpunkte für Holzsäulen abgaben, die das Sparwerk der Ziegeldachung des Wehrganges trugen (Bl. 15). Ein, wenn auch nur kleiner Teil dieser inneren Stadtmauer ist in bestem baulichen Zustande bis heute am Reichturme nach dem Buttermarkt zu als Ausgang zum Turme stehen geblieben, nur daß das Holzwerk des Wehrganges durch Mauerwerk ersetzt worden ist.

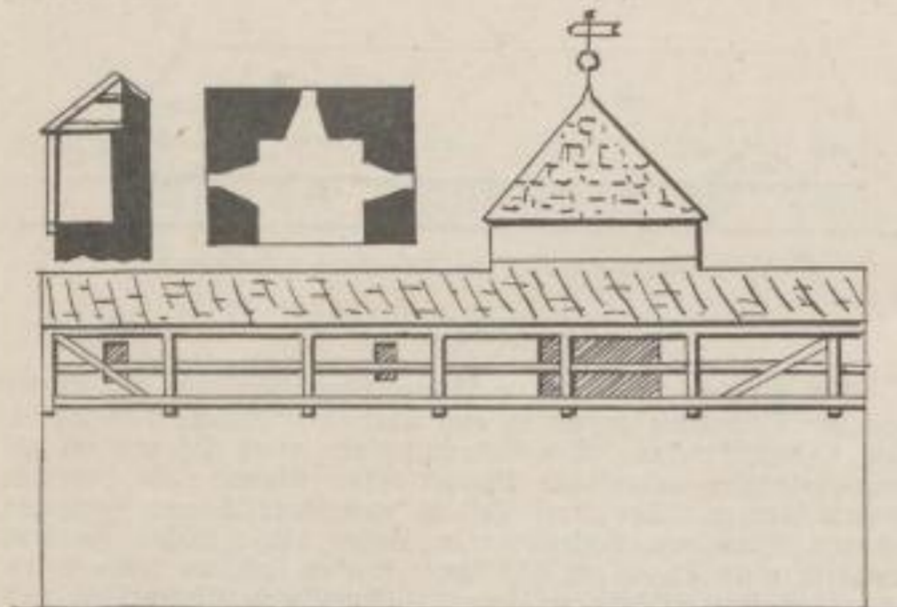


Bild 2.

Der Raum unmittelbar hinter der Stadtmauer hieß die Feuertasse oder der Feuergang (Bl. 27), einmal wird er auch in den Alten Sprossengängen genannt (Bl. 23). An ihn stießen die Höfe, Gärten und Wintergebäude der Häuser an den Hauptstraßen. Er durfte in einer Breite von 4 Ellen = 2,26 Meter von den angrenzenden Grundstücksbesitzern nicht bebaut, bebaut oder behindert werden (Bl. 23) und war Eigentum der Kommune (Bl. 126). Das Verbindungsstück zwischen der Reichenstraße und dem Buttermarkt am Reichtore zeigt uns noch die Feuertasse in ihrer ursprünglichen Breite von 4 Ellen. Nur im Verlauf der Kohlenstraße, das ist die jetzige Schulstraße, war die Feuertasse auf das zwei- bis dreifache ihrer gewöhnlichen Breite erweitert, wahrscheinlich, um an diesen besonders gefährdeten Stellen das Ansammeln einer größeren Menge Verteidiger zu erleichtern. Die Stelle ihrer größten Breite am Ausgang der Feuertasse hieß der Kohlenmarkt (Bl. 15).

In der inneren Stadtmauer hatte man an besonders gefährdeten Stellen zur Verstärkung und flankierung der Mauer vier- oder sechsstöckige Wehrtürme oder Bastionen eingefügt, so den Reichturm oder die Mönchsbautei am Wendischen Kirchhofe, die größte und stärkste unter allen. Ein verdeckter, über die Judengasse (Deringstraße) hinweg führender Gang verband sie mit dem Franziskanerkloster; er wurde im Jahre 1563 hergestellt. Die Feuertasse führte als überwölbter Gang durch die Mönchsbautei. Weiterhin stand ein Wehrturm an der Fischerspoorte, einer östlich des Laurentores und einer in der Stadtmauer am Reichtore, der die Parbitische hieß und als Gefängnis für überläufige Frauen diente. Außerdem befanden sich Bastionen an den Stellen, wo breitere Verbindungswege von der inneren Stadt nach der Feuertasse führten, so am Ende der jetzigen Theaterstraße, sie hieß das Schultürmchen (V. II A. f. 5.), am Ende der Dinteren Reichenstraße und am Winkelsberge in der Verlängerung des Gässchens von der Wendischen Straße her. Von diesen aus konnte der Wehrgang auf der inneren Stadtmauer bestiegen werden. Auch an anderen Stellen führten schmale Zugänge von den Hauptstraßen nach der Feuertasse. Ein solches Gäßchen ist in der Breite von 2 1/4 Meter noch an der Grenze zwischen den Burglehnbäusern

und den Häusern der Deringstraße, an der Stelle, wo die Rechtsboheit der Stadt aufhörte und die landesberichtigliche begann, erhalten geblieben. Es ist nach der Straßenseite zu mit einer Holzläufe abgeschlossen. Das angrenzende Grundstück ist irrthümlich als Deringstraße Nr. 31 bezeichnet. Es steht nicht auf städtischem Grund und Boden, sondern wurde vom Grundstück Burglehn Nr. 1 abgetrennt (Bl. 251).

In der Feuertasse konnte die ganze innere Stadt umschritten werden. Freilich war dieser Umgang wenig anmutend, da sich längs der Feuertasse eine offene Rinne hinzog, in die die Anlieger ihre Abwässer zu schütten hatten, die teils nach den inneren Stadtgräben abfloßen, teils sich in einem Teiche auf dem Wendischen Kirchhofe ansammelten, wo sie versickerten, teils durch Maueröffnungen frei den Abhang nach der Spree herabließen.

Die Mittel für Erhaltung der Stadtbefestigung hatte die Kämmererkasse aufzubringen. Vor der Schlacht am 20. und 21. Mai 1813 hatten die Russen in aller Eile die Stadt noch einmal wehrfähig gemacht. Seit dieser Zeit aber hatte keine ausbessernde Hand mehr an die alten Festungswerke gerührt. Man bedurfte ihrer nicht, da sich die Kämpfe von 1813-15 in anderen Landes teilen abspielten. Wie wir sehen werden, waren die Stadtmauern schon nach zwei Jahrzehnten in den ärgsten Verfall geraten, weil die Bürgerchaft die Unterhaltungskosten nicht aufzubringen imstande war. Außen hatte anteilig eine Kriegsschuldenlast von 529 713 Talern (Neymann S. 178) abzutragen, unzurechnend die unmittelbaren Eintreibungen während der vielen Truppendurchzüge. Woher sollte die Kämmererkasse unter diesen Umständen die Baugmittel nehmen?

So ließen in den Jahren 1826 und folgenden bei den Bürgermeistern Roux und Dennig fortgesetzt Klagen über den Verfall der Stadtmauern ein. Besonders schlimm war der Verfall an der Wetterseite der Stadt nach Westen, Nord- und Südwesten an. Zwischen Schülertor und Nikolaitor waren das Gebälk und die Bedachung des Wehrganges auf 60 Ellen hin eingestürzt und die Dachziegel gestohlen worden (Bl. 1). Auf der Mauer zwischen dem Schulhofe bei der Schulkollegenwohnung und dem Stockhaufe am Laurentore waren die Säulen des Dachgebälkes des Wehrganges so morsch geworden, daß für die Fußgänger in der Dinteren Kesselfasse Gefahr durch Abstürzen drohte. Beim Absteifen des gesunkenen Sparwerkes des Wehrganges verunglückte der Handlanger Viebrach aus Seidau tödlich, indem er durch das nachschiebende Dachwerk von der 13 Ellen hohen Mauer herabgerissen wurde. Ein Maurer und ein Zimmermann, die näher an der Wehrturm standen, blieben jedoch unverletzt (Rev. V. II A. f. 5 Bl. 15). Weiter zeigte Kaufmann Thomaische am 24. September 1828 dem Räte an, daß bei dem Türmen auf dem Kohlenmarkt durch Einstürzen der Mauer ein Mann erschlagen worden sei (Bl. 8), und daß, „wenn sich der Unglücksfall 5 Minuten später ereignet hätte, eine Menge Schüler, die aus der Stunde kamen und wie gewöhnlich ihren Weg an der Stadtmauer hin über die Kohlenstraße nach der Lauenvorstadt nahmen, das gleiche Schicksal hätte treffen können. Es wird dringend ersucht, ohne Verzug das Dach der Stadtmauer abzubauen, da alle Balken verfault sind und an eine Wiederherstellung der großen Kosten wegen nicht zu denken ist“ (Bl. 8).

Nach einem Sondergutachten des Bürgermeisters Dennig vom 24. September 1828 (Bl. 10) sei es nötig, den ganzen oberen Teil der Bedachung nebst Verklebung und das gesamte Holzwerk auf der Mauer vom Schulpfortchen des alten Gymnasiums bis zum Stockhaufe am Laurentore ganz wegzunehmen, da Balkenwerk und Schwellen verfault und das Ziegeldach an vielen Stellen so schadhast seien, daß ein Windstoß die Ziegel herabschleudern könne (Bl. 11). In ähnlichem Zustande befand sich die innere Stadtmauer auch an anderen Stellen. Ebenso hatte das Türmchen an der Kohlenstraße von dem Kirchenvogte, der es als Freiwohnner innehatte, wegen Bauverfalligkeit geräumt werden müssen (Bl. 28).

Deshalb beauftragte der Stadtrat den Kämmererverwalter Liebert, in Gemeinschaft der verpflichteten Baufachverständlichen Zimmermeister Zwiesel und Maurer Menzel, die Feuertasse zu begreifen und ein Gutachten über den Gesamtbefund einzureichen. Dieses Gutachten wird unter dem 12. Mai 1828 erstattet. Die „Kommission“ begehrt also die Feuertasse längs der inneren Stadtmauer vom Inneren Laurentore bis zur Ortenburg, von der Schloßstraße bis zur Nikolaitpoorte, weiter bis zum Schülertor, vom Schülertor bis zum sogenannten Postgäßchen, wahrscheinlich dem nördlichen Teile der Dieringstraße, jetzt Seminarstraße (Bl. 2).

Da erahnt sich, daß Binnatiker Franke sein Haus (seit Innere Lauenstraße 12) in einer Tiefe von 29 1/4 Ellen unmittelbar an die Stadtmauer angebaut, den Feuergang als Hof benutzt und mit einem Schuppen bebaut hat. Ebenso haben mit ganz wenigen Ausnahmen sämtliche Anlieger der Lauenstraße, Deringstraße und des Burglehns den Feuergang eigenmächtig zu ihrem Hofe oder Garten geschlagen, mit Holzschuppen, Stallungen, Aborten (Bl. 4, 81 u. a.)